Seele

Autor(en): **Moser, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in stiller Hochgebirgsnacht und einer seltsam erlösenden Botschaft gelauscht, die von jenen Höhen zur Erde niederkam! Aber jetzt ist's finster und eisig kalt. Nur am Boden leuchtet etwas Ungewisses, Weißes. Weiche Flocken treffen mein Gesicht oder hocken weißflaumig auf meinen Kittel. Es schneit. Der Wind fällt uns wütend an und läßt uns draußen nicht zu Atem kommen. Alle Elemente scheinen losgelassen. Bald drücken wir uns ins Heu, in viele Decken gewickelt; denn es ist bedenklich kühl geworden. Und bald habe ich mollig warm; doch schlafen will ich nicht. Ich muß noch dem Heulen des Sturmes lauschen.

Die Windsbraut erfaßt die Hütte mit Gewalt, macht sie in ihren Fugen krachen, möchte sie weit fortführen über die Grate, um sie hernach in die Abgründe zu schleudern. Sie aber steht fest. Der Schnee treibt gegen die Fenster, daß die Flocken hörbar aufschlagen.

Horch, pocht nicht jemand an die Tür? Jagt nicht eine wilde, wehe Klage an den Wänden hin? Ist's das wilde Luftheer, von dem die Sagen der Sennen erzählen? ... Oder ist alles nur Sturm?

Es ist die Sage im Brausen des Sturmes. Jetzt schreiten Riesen über die Grate, stürzen sich johlend zu Tal, die Menschen in ihren Hütten schreckend.

Jetzt möchte ich schlafen! Doch halt, fast hätte ich's vergessen, ich muß dir ja noch etwas erzählen. Kennst du die Sage dieser Hütte, die Sage vom Muttenmannli?

Im grauen, fernen Mittelalter hatte der Schäfer der Nüschenalp einen sorglosen Wanderer ermordet, ihn über die Flühe des Muttenwändli gestürzt. Aber der Tote konnte keine Ruhe finden, erschien den Sennen der Alp und schreckte sie fortwährend. Seit dem Bau der Klubhütte jedoch hat der Geist sich diese Stätte als Kreis seines Wirkens erkoren.

In tiefer Nacht hörst du Schritte gegen die Türe. Du glaubst natürlich, es käme noch eine verspätete Partie, meinst, ihre Pickel auf dem Gestein klingen zu hören. Voll Spannung erwartest du ein Oeffnen der Türe; es foltert dich, daß es so lange geht. Doch — nichts bewegt sich, und niemand tritt ein... Und später hörst du wieder Schritte. Das ist das „Muttenmännli", das einkehren möchte bei den Menschen, und es nicht kann...

Es soll von Touristen schon viel gehört worden sein. Gerade in der Nacht vorher ereignete sich der Vorfall. Ein Fräulein war Zeuge dieser Geisterstunde gewesen. Wer zweifelt da noch?

Der moderne Mensch zerzaust die Sage. So behauptet er, das langsame Kälten des Kamins bringe diese Geräusche hervor. Ich kann nicht urteilen, ich habe das Männli nicht gehört. Oder erlauscht man nur etwas, wenn man die Sage kennt? Auch dies ist möglich. Doch die Geschichte ist ja längst zu Ende. — — —

Von den monotonen Geräuschen eingelullt, schlafe ich ein.

Gegen vier Uhr erwacht, müssen wir die Hüttentüre mit Gewalt aufdrücken. Das Wetter? Sturm und Schnee und Nacht noch immer. Der Schnee aber liegt schon ordentlich hoch ...

Sturmnacht in den Bergen! Nun ist's doch wieder Tag geworden. Soeben sind wir aufgestanden und schlagen uns durch Sturm und Neuschnee zum Tale durch.

(Schluß folgt).

Seele

Wende, o Seele,
Die Augen zum Licht,
Bis deine Sehnsucht
Erfüllung verspricht.
Trage die Hülle
Drückender Nacht,
Bis deine Fülle
Sonne entfacht.
Erde
Bleibt Erde, Schwere, Gericht,
Bis deine Liebe Erlösung verspricht.
Vermähle,
O Seele,
Die Augen dem Licht.

Bernhard Moser, Zürich*).

*) Aus dem bei Hermann Meister in Heidelberg demnächst erscheinenden Gedichtbande „Irrfahrt".

□ □ □